

Als Bremer auf Bremer schossen

Das Freikorps Caspari und seine Rolle bei der Niederschlagung der Räterepublik

Von Jacob Elmshäuser

■ Nachdem die Reichsregierung in Berlin im Januar 1919 beschloss, die von Linksradikalen in Bremen kurz zuvor ausgerufene Bremer Räterepublik militärisch niederzuschlagen, wurde am 27. Januar der damalige Oberst Bernhard Wilhelm Gerstenberg damit beauftragt, diese Aktion mit seiner »Division Gerstenberg« zu leiten und durchzuführen. Ihm schloss sich daraufhin auch der von Major Walter Caspari geführte Freiwilligenbund »Freikorps Caspari« an. Gemeinsam zerschlugen Sie die nur wenige Wochen alte Räterepublik innerhalb eines Tages und nahmen die Stadt wieder ein. Wer waren eigentlich die Mitglieder des Freikorps und was waren ihre Intentionen, freiwillig in den Kampf und damit eventuell auch in den Tod zu ziehen?

Beginnen wir mit einem Blick auf ihren Anführer, den späteren Oberst, Major Caspari, der nach seiner Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg, in dem er mit dem Orden »Pour le Mérite« ausgezeichnet wurde, regelrechte Lobbyarbeit betrieb, um sein Freikorps Caspari bilden zu können. In Verden, wo die Gerstenberger und das Freikorps sich versammelten, zog er zunächst zwei Kompanien zusammen, bei Achim stieß noch eine weitere hinzu, was die Mannschaftsstärke auf gut 300 Mann hob. Diese 300 Männer über einen Kamm zu scheren wäre sicherlich falsch, doch es lassen sich einige Gemeinsamkeiten unter ihnen feststellen.

Die Mitglieder des Freikorps Caspari kamen größtenteils aus dem Bürgertum. Für 154 Kämpfer konnte man im Nachhinein Berufsangaben ermitteln, aus denen hervorgeht, dass nur 17 dieser 154 Männer einer beruflichen Tätigkeit unterhalb bürgerlicher Standards nachgingen, wie zum

Beispiel »Schlosser«, »Gärtner« oder auch »Bote«.

Einen zahlenmäßig sehr hohen Anteil im Freikorps Caspari hatten bürgerliche Offiziere, so kann man wohl vermutlich ca. zwei Drittel des Freikorps zu dieser Gruppe zählen. Dies ist im Vergleich zu anderen Freikorps eine verhältnismäßig sehr hohe Zahl, was sich auch im Durchschnittsalter der Kämpfer feststellen lässt. Dieses betrug im Schnitt 27 Jahre, womit durchschnittliche Angehörige des Freikorps Caspari



Soldaten der Division Gerstenberg vor dem Bremer Rathaus am 4. Feb. 1919.

also nicht mehr zu den damals weit verbreiteten kämpfenden Studenten zählt. Ein weiterer Grund für das recht hohe Durchschnittsalter war wohl auch, wie Jörn Brinkhus vom Staatsarchiv Bremen in seinem Aufsatz »Das Freikorps Caspari und das städtische Bürgertum« feststellt, »... weil dort eine Universität oder große Hochschule als Rekrutierungsbecken fehlte«.

Man kann das Freikorps Caspari in gewisser Weise als militärisch exklusiv betrachten, und dessen Mitglieder

größtenteils in den bürgerlichen Familien Bremens verorten. So zum Beispiel Engelbert Kulenkampff, den Schwiegersohn des späteren Bremer Bürgermeisters Martin Donandt, der bei der Erstürmung der Stadt erschossen wurde. Doch welchen Grund hatten diese Männer, von denen viele gerade erst aus dem Ersten Weltkrieg zurückgekehrt waren, jetzt wieder in den Kampf zu ziehen? Der spätere Bürgermeister Theodor Spitta schrieb in seinen Memoiren dazu: »Nur die politische Not der Vaterstadt Bremen veranlasste sie, noch einmal zum Kampf zurückzukehren, zum schwierigsten Kampf, zum Bürgerkrieg.« Waren es also ausschließlich moralische und ethische Gründe die die Freikorpskämpfer bewegten? Dies ist zumindest bei einigen zu bezweifeln. So gab es unter Caspari, wie auch in vielen anderen ähnlichen Gruppierungen, einige Mitglieder, die nach ihrer Zeit im Krieg Schwierigkeiten damit hat-

ten, wieder ins bürgerliche Leben zurückzukehren und einen friedlichen Beruf zu ergreifen. Für diese bot das Freikorps Caspari eine willkommene Alternative zum schwierigen Übergang zurück ins geregelte bürgerliche Leben.

Kurz nach der Zerschlagung der Räterepublik, löste sich das Freikorps auf und Caspari selbst ging zur Bremer Polizei, wo er als Chef der sogenannten »Regierungsschutztruppe« Karriere machte. Einige andere ehemalige Freikorpsmitglieder folgten ihm in diese nach.

»So eine Art ›Jugend forscht‹ für Historiker«

Unterzeile: Interview mit Dr. Jörn Brinkhus,
Historiker am Bremer Staatsarchiv

Von Jacob Elmshäuser und Magda Lotta Butt

■ Wie viele Mitarbeiter sind derzeit im Staatsarchiv angestellt?

Ungefähr 20 Angestellte haben wir hier. Es ist dann auch die Frage, wie man Teilzeitangestellte und Auszubildende dazu rechnet.

Sind denn alle Angestellten auch für die Schüler verantwortlich oder gibt es da Besonderheiten und Ausnahmen?

Es ist keiner darauf spezialisiert in dem Sinne, als das jemand nur mit der Betreuung von Schülern sich beschäf-

Wir möchten dennoch empfehlen, uns vorher eine E-Mail zu schreiben, denn so kann durch die Mail eine Art Erstbetreuung erfolgen. Wir können schon mal Unterlagen rauslegen oder wenn nichts zu dem Thema vorliegt, können wir das im Voraus mitteilen.

Was für eine Betreuung erwartet einen dann als Schüler?

Leider gibt es keinen Archivpädagogen mehr, sonst wäre im Rahmen dieser Möglichkeiten die Betreuung ein wenig besser. Wir können Schülern das anbieten, was wir jedem Benutzer aus anbieten. Es sitzen zwei Kollegen in der Benutzerberatung. Die Kollegen helfen dann weiter bei Recherchen. Es ist auch ein gewisser Blick vorhanden, welche Unterlagen für Schüler gut auswertbar sind und welche eher nicht.

Sind passende Dokumente und Unterlagen ausleihbar?

Eine Ausleihe ist generell nicht möglich. Das unterscheidet uns aber nicht von anderen Archiven. Wir haben hier nur Einzelstücke. Das sind alles Unikate, meistens Verwaltungsschriftgut und deswegen kommt so in der Form keine Ausleihe zu Stande. Kopien sind aber möglich. Man muss dafür einen USB-Stick mitbringen und eine geringe Schutzgebühr aufbringen pro Kopie.

Gibt es spezielle Vorlesungen oder Tage für Schüler im Staatsarchiv?

Nein, Vorlesungen nicht. So etwas gibt es aber generell im Staatsarchiv nicht. Man muss dazu sagen, wir sind nicht im engeren Sinne eine Bildungseinrichtung, sondern gehören zum Kulturbereich und in sofern sind wir eher eine Informationsdienstleistung.

Sind private Führungen durch das Archiv möglich?

Ja, da gibt es Angebote. Alle zwei Jahre ist erstmal ein Tag der offenen Tür, dort finden solche Führungen statt. Ansonsten bieten wir auch in

der Regel für Vereine und ähnliche Gruppen Führungen an.

Was wird bei solch einer Führung gezeigt?

Das Interessante sind, glaube ich, die Magazinräume. Der Lesesaal ist ja erstmal nicht weiter spektakulär. Aber die Magazinräume sind natürlich schon etwas Besonderes mit den Rollregalanlagen im Tiefkeller, mit den Spezialschränken für Karten, Pläne und ähnliches, mit unserer kleinen Schauvitrine zu mittelalterlichen Urkunden.

Was muss man mitbringen bzw. studieren, wenn man im Staatsarchiv arbeiten möchte?

Es gibt mehrere Möglichkeiten. Generell ist das Archiv so gegliedert, wie alle Stellen im öffentlichen Dienst. Das heißt, es gibt mehrere Beschäftigtengruppen. Mit einem Realschulabschluss kann man eine Ausbildung zur Fachangestellten für Medien und Informationen machen. Dies sind eher praktische Arbeiten, die man dann ausführen wird. Als Abiturient kann man sich für eine Ausbildung im gehobenen Dienst bewerben. Das ist dann vergleichbar mit einem Fachhochschulstudium. Den theoretischen Teil macht man dann meistens in Marburg auf der so genannten Archivschule. Wenn man zum Beispiel in die Geschäftsleitung der Archive möchte, braucht man ein Studium in Geschichte und mindestens einen Master. In der Regel aber einen Doktor.

Wann hat das Staatsarchiv angefangen, sich mit Schülern zu beschäftigen?

Nach allem was ich weiß, ist seit den 80er Jahren mit der Schülerarbeit begonnen worden. Im Rahmen des so genannten Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten. Bzw. hat das auf zwei Ebenen statt gefunden. Einerseits wurde in den 80 Jahren ein Archivpädagoge abgeordnet, der sehr aktiv war. Und auf Grund dieser Tätigkeiten hat dann auch das Engagement des Staatsarchivs in dem Geschichtswettbewerb begonnen, was so eine Art »Jugend forscht« für Historiker ist. Damit hat die Recherchetätigkeit der Schüler einen ganz anderen Rahmen bekommen.



Dr. Jörn Brinkhus

tigt. Es gibt aber Kollegen mit denen man öfter in Kontakt tritt, als mit anderen. Zum einen der Benutzungsservice, denn als Schüler kommt man in erster Linie als Nutzer. Und je nachdem wie benutzungsintensiv jemand ist, kann es auch sein, dass man noch einmal Kontakt zu den Kollegen hat, die für die einzelnen Schriftgutsachgebiete zuständig sind.

Können Schüler immer kommen?

Auch ohne Termin?

Ja, natürlich. Sie können im Rahmen der Öffnungszeiten immer kommen.



Grabmal für die Gefallenen der Division Gerstenberg auf dem Waller Friedhof.

Wie es in Bremen weiter ging

Die Folgen der Räterepublik

Von David Michael Schmidt

■ Nachdem am 4. Februar 1919 die Bremer Räterepublik durch eine blutige militärische Intervention der Freikorps-Truppen beendet wurde, übernahm am Abend des 4. Februar 1919 vorerst der deutsche Generalmajor und Freikorpsführer Wilhelm Gerstenberg den Oberbefehl in Bremen. Er verordnete ein Versammlungsverbot und bildete eine Regierungsschutzmacht und eine bürgerliche Stadtwehr, um Nachwirkungen der Räterepublik zu vermeiden. Am 5. Februar 1919 wurde eine vorläufige Regierung unter Karl Deichmann, einem deutschen Gewerkschafter und Politiker aus der Mehrheitssozialdemokratischen Partei Deutschland, kurz (MSPD), gebildet. Diese verhängte den Belagerungszustand über die Stadt Bremen und das Landgebiet. Die MSPD bekam die Bremer Bürger-Zeitung zurück und die Zeitung der Kommunisten wurde verboten. Die MSPD bildete zu dieser Zeit faktisch eine vom Reichsmilitär unterstützte zivile Diktatur.

Am 6. Februar 1919 traten Senat und Verwaltungsausschüsse der Bremischen Bürgerschaft wieder in ihren alten Funktionen zusammen. Drei Tage später, am 9. Februar 1919, erfolgte zudem die Zerschlagung der Räterepublik in Bremerhaven und die Besetzung der Stadt. Somit waren schlussendlich alle norddeutschen

Räterepubliken von der Reichsregierung beendet worden und die »bürgerliche Ruhe und Ordnung wiederhergestellt«.

Am 9. März 1919 kam die erste Bremer Nationalversammlung nach der Räterepublik zustande. Hier erhielt die MSPD, die sich an den Räten wenig beteiligt hatte, mit 67 Mandaten ein nur wenig besseres Ergebnis als die 53 gemeinsamen Mandate der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei (USPD) und der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD).

Am 4. April 1919 konstituierte sich die Bremer Nationalversammlung. Da die MSPD auf die anderen beiden linken Parteien, USPD und der KPD, wegen des Ausschlusses aus dem Arbeiter- und Soldatenrat und verschiedener politischer Bewertungen nicht gut zu sprechen war, bildete sie mit den bürgerlichen Parteien eine Koalition. Daraus resultierte ein Senat aus der MSPD und den bürgerlichen Parteien (Deutsche Demokratische Partei und Deutsche Volkspartei), welche unter der Führung von Karl Deichmann (MSPD) gebildet wurde. Im Anschluss wurde der Bremer Kaufmann und Politiker der DDP Richard Dunkel, mit 141 Stimmen zum Präsident der Nationalversammlung gewählt.

Kurze drei Monate

Zeittafel der Bremer Räterepublik

Von Andreas Rabenstein

4. November 1918:
Kieler Matrosenaufstand

6. November 1918:
Militärrevolte in Bremen, Bildung eines Arbeiter- und Soldatenrates (230 Mitglieder) mit Aktionsausschuss und Unterausschüssen

14. November 1918
Ausschaltung des Senats als politische Regierung, Bildung eines gemeinsamen Zwölfer-Ausschuss für die Verwaltung, Arbeiterbewaffnung wird zum Problem zwischen Arbeiter- und Soldatenrat

Dezember 1918:
heimkehrende Truppen werden entwaffnet und dem Soldatenrat unterstellt, MSPD scheidet »freiwillig« aus Räten aus wegen Radikalisierung der USPD und KPD, Bürgertum erstarkt durch wirtschaftliche und verwaltungstechnische Macht, Senat verweigert zeitweise Finanzmittel

6. Januar 1919
Wahl zum neuen Arbeiterrat, Ausschluss der MSPD

9. Januar 1919
Spartakus-Aufstand in Berlin

10. Januar 1919
Proklamierung der Bremer Räterepublik, Absetzung des Senats, auch in der Verwaltung, Bildung des Rats der Volksbeauftragten, des Vollzugsrats und der Volkskommissariate

4. Februar 1919
militärische Intervention der Reichsregierung nach gescheiterten Verhandlungen, blutige Niederschlagung der Räterepublik

5. Februar 1919
Einsetzung einer provisorischen Regierung aus MSPD

9. März 1919
Konstituentenwahl (Wahl zur Bremer Nationalversammlung)

10. April 1919
parlamentarische Regierung aus MSPD und bürgerlichen Parteien

Am 9. April 1919 wurde das Gesetz zur vorläufigen Ordnung der Staatsgewalt verabschiedet und am 18. Mai 1920 die neue Verfassung der Freien Hansestadt Bremen erlassen. Das zuvor bestehende Achtklassenwahlrecht wurde einstimmig abgeschafft, §10 der Landesverfassung sah ausdrücklich das allgemeine Wahlrecht vor. Am nächsten Tag, den 10. April 1919, kam eine konstituierende Regierung aus einer Koalition von MSPD und bürgerlichen Parteien zusammen. Allerdings konnten sie sich dennoch nicht erlauben, einige von den Räten erlassene soziale Verbesserungen, so unter anderem die Steigerung der Erwerbslosenfürsorge und die Arbeitszeitverkürzung, zurückzunehmen. Hier befürchteten sie eine erneute Revolte der Bevölkerung.

Durch Vertrauensleute in den bremischen Großbetrieben wurde der sogenannte »21er-Ausschuß« gegründet, der die Rückkehr des Zustandes vor der Räterepublik verhindern sollte. Dieser »21er-Ausschuß« bewog am 15. April 1919 die Gewerkschaften zu einer Streikaktion der gesamten Arbeiterschaft, die



Ein abstrakter Bau auf dem Waller Friedhof erinnert an die gefallenen Räterepublikaner.

nicht vollständig, aber in einigen großen Betrieben durchgeführt wurde. Krankenhäuser, städtische Versorgungsbetriebe und Lebensmitteläden blieben geschlossen und das gesamte Wirtschaftsleben Bremens kam vollständig zum Erliegen. Die

Sicherung der öffentlichen Ordnung wurde durch Regierungsschutztruppen und Stadtwehr gewährt. Ein erwarteter Linksputsch fand deshalb nicht statt. Am 29. April endeten die Streikmaßnahmen.

Veranstaltungen zu Ehren der Verteidiger der Bremer Räterepublik

Samstag, 16. November, 11 Uhr,
Gedenkgang vom Zentaurenbrunnen am Leibnizplatz zum Marktplatz zur Erinnerung an die Novemberrevolution 1918, kurze Ansprachen zu Beginn und zum Schluss, musikalisch begleitet vom Roten Krokodil.

Sonntag, 2. Februar 2020, 11 Uhr,
Gedenkgang vom Haupteingang zum Waller Friedhof. Zum Vermächtnis der Bremer Sozialisti-

schen Republik spricht Klaus Gietinger (Berlin) am Mahnmal für ihre Verteidiger. Musikalisch unterstützt vom Buchtstraßenchor. Im Anschluss in der Kulturwerkstatt Westend musikalische Einstimmung durch das Rote Krokodil und ein Gespräch mit Klaus Gietinger und Dr. Karl-Heinz Roth (Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts) über neuere Forschungserkenntnisse und Folgerungen aus dem Scheitern der Bremer Räterepublik. Moderiert von Ingo Schuhmann.

Stadterkundung Bremer Räterepublik

Bremer Arbeiter*innen und Soldaten machten vor gut 100 Jahren etwas

Unerhörtes, nämlich eine Revolution. Dass Bremen einmal kurzzeitig mit einem sozialistischen Anspruch regiert wurde, ist heute weitgehend vergessen. Ausgangspunkt dieser Ereignisse war die damalige Garnison in der Neustadt, das Schicksal des Räte-Experiments wurde am Domshof besiegelt, wo unsere Tour enden wird.

Treffpunkt: Vorm Südbad, Neustadtwall 81, Dauer ca. 1¼ Stunden, Joachim Bellgart, Stadterkundungen, Brixener Str 18, 28215 Bremen, 0177-2122756, info@bellgart-stadterkundungen.de

Liebe Leserinnen und Leser, dies ist die vierte und letzte Beilage zur Bremer Räterepublik, die der Leistungskurs Geschichte der Oberschule Findorff in Zusammenarbeit mit der BLZ-Redaktion gestaltet hat. Wir hoffen, Ihnen Anregungen für den Unterricht gegeben zu haben. Unser Dank gilt vor allem der durchaus offenen und kritischen Würdigung der Artikel. Über weitere Rückmeldungen freuen wir uns.

Andreas Rabenstein und Karsten Krüger